Subjektivierung und Soziale Arbeit

19. – 20.
September 24
PH Feiburg

PROGRAMM ZUR TAGUNG SUBJEKTIVIERUNG UND SOZIALE ARBEIT

AM INSTITUT FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT, ABTEILUNG SOZIALPÄDAGOGIK, PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE FREIBURG. IN KOOPERATION MIT DER UNIVERSITÉ DU LUXEMBOURG, INSTITUTE FOR SOCIAL RESEARCH & INTERVENTIONS SOWIE DEM AK SUBJEKTIVIERUNGSFORSCHUNG, ARBEITSKREIS DER SEKTION BIOGRAPHIEFORSCHUNG UND DER SEKTION WISSENSSOZIOLOGIE IN DER DGS

Tagung Subjektivierung und Soziale Arbeit
19. September 2024

09:00 ANMELDUNG	Kollegiengebäude 5, 103 und 104, Kunzenweg 21, 79117 Freiburg im Breisgau	
09:30 BEGRÜSSUNG	**Bettina Fritzsche**, Studiendekanin der Fakultät für Bildungswissenschaften der PH Freiburg	
09:45 EINFÜHRUNG	**Markus Textor, Judith Tröndle, Boris Traue**	
10:30 PAUSE	**Kaffee**	
11:00 PANEL I Incl. 15 Min. Pause	**A) Prekäre Lebenslagen** **Angela Rein** Normalität und Subjektivierung im Kontext von Heimerziehung **Marko Heinrich** Subjektivierung in der Wohnungslosenhilfe - Von Verantwortung und Handlungs(un)fähigkeit **Alexander Bernhardt & Niklas Pöhnert** Subjektivierungen von Adressaten der akzeptierenden Drogenarbeit – Eine interpretative Subjektivierungsanalyse von Substanzgebrauchenden in Dortmund **Athanasios, Tsirikiotis** Subjektivierung in sozialarbeiterischen Arbeitsbündnissen der Wohnungslosenhilfe	**B) Profession und Professionskritik** **Erich Esau** Empowerment als Subjektivierung – Konstruktionen von Handlungsfähigkeit durch die Soziale Arbeit und ihre Adressat*innent **Mathilda Rieck** Sozialarbeiter*innen als ‚autorisierte Personen'? – Der Staat und sein Einfluss auf Subjektivierungsprozesse von Sozialarbeiter*innen **Birgit Bätz** Zwischen Selbstermächtigung und Verantwortungszuweisung: Adressierungen und Selbstpositionierungen im Kontext mentaler Gesundheit
13:15 MITTAGSPAUSE		

14:30 KEYNOTE	**Fabian Kessl**	Das subjektivierungstheoretische Potenzial für Gesellschaftsanalysen: sozial-pädagogische Anschlüsse

15:15 PANEL II

Incl. 15 Min. Pause mit Kaffee und Kuchen

C) Geschlecht, Sexualität und Subjekt

Marisa Beckmann & Stephan Dahmen

Beratung als Anleitung zur (biographischen) Arbeit am Selbst: Die Aushandlung von Möglichkeitsräumen im Kontext der pädagogischen Gestaltung des Übergang Schule-Beruf

Nils Klevermann

Zwischen Individualisierung, Kollektivierung und Transformation. Zur Bedeutung von Gruppen in der Ausbildung und Einschränkung von Handlungsmacht in der queeren Jugendarbeit

Ralf Müller

Sexuelle Selbstbestimmung - zur Geschichte eines ubiquitären Ermächtigungsideals

Nadja Damm

„… ich entscheide selber, was ich reingebe (…) und ich mach mich damit zu ner öffentlichen Person." Zum Zusammenhang von Feministischem Bloggen, Subjektivierung und Handlungs(un)fähigkeit

D) Migration, Jugend und Sprache

Ju Yun Park

Ich werde zu Migrant*in gemacht: Das migrantisierte Subjekt als (un-)hörbare Andere in der Sozialen Arbeit

Stefan Röhrer

‚Integrationsverständnisse in Ehrenamt und Profession der Sozialen Arbeit'

Anja Kaschek

Spracherleben von Eltern mit „Fluchterfahrung" im schulischen Kontext in ländlichen Räumen

Tim Wersig

Freiwilliges Engagement als Ort zur Erlangung subjektiver Handlungsfähigkeit in der Lebensphase Jugend

17:30 PAUSE

17:45 KEYNOTE	**Denise Bergold-Caldwell**	Marginalisierung und Subjektivierung, Annäherung an ein komplexes Verhältnis

18:30 EINORDNUNG	Anmerkungen und Diskussion zum Tag
19:30 ENDE	
20:15 ABENDESSEN	**Möglichkeit zum gemeinsamen Abendessen auf Selbstzahlerbasis in der Altstadt** (Cafe Ruef, Naherholung, Kartäuserstraße 2, 79102 Freiburg, Es ist ein Antipasti-Pizzabuffet für 19,50 € pro Person vorgesehen, Getränke kommen hinzu, wir bitten um verbindliche Anmeldung)

Netzwerktreffen des AK Subjektivierungsforschung, Arbeitskreis der Sektion Biographieforschung und der Sektion Wissenssoziologie in der DGS
20. September 2024

09:30 OPEN SPACE	Zeit für Netzwerkaktivitäten (selbstorganisiert)
10:30 AKTUELLES	Berichte aus dem AK Subjektivierungsforschung
11:00 PANEL III	**E) Konzeptionelle Beiträge zur Subjektivierungsforschung und laufende Projekte** **Jonas Becker & Anna Hamer** Zum Verhältnis von Positionierung und Subjektivierung in der empirischen Suhbjektivierungsforschung **Elena Höpfner & Mara Wippermann** Mutter- und ‚beim Jobcenter' sein – eine Typologie der Selbstpositionierungen
12:30 ABSCHLUSS UND AUSBLICK	
13:00 MITTAGESSEN	

ORGANISATION MARKUS TEXTOR, JUDITH TRÖNDLE, BORIS TRAUE

ABSTRACTS DER PANELBEITRÄGE

PANEL A) PREKÄRE LEBENSLAGEN

ANGELA REIN
Fachhochschule Nordwestschweiz

Normalität und Subjektivierung im Kontext von Heimerziehung

Im Kontext von stationärer Erziehungshilfe wird die Gestaltung von Sorgeverhältnissen für Kinder- und Jugendliche von der familiären in die öffentliche Verantwortung übertragen. Dabei sind Normalitätsvor-stellungen von Familie und Kindheit relevant für die Konstruktion des Hilfebedarfs. Diese Prozesse, in denen familiale Care Arbeit an staatliche Institutionen übertragen werden, sind im Falle stationärer Er-ziehungshilfe mit Konstruktionen von Hilfebedarf verbunden. Erst wenn Problemkonstruktionen aner-kannt sind, werden Kinder oder Jugendliche «untergebracht» oder auch «platziert», wie die Prozesse aus institutioneller Perspektive bezeichnet werden. Im vorgeschlagenen Beitrag wird aus einer subjektivierungstheoretischen Perspektive auf der Basis von biographisch-narrativen Interviews nachgezeichnet:

- Wie Konstruktionen von Hilfebedarf mit Prozessen und Markierungen einhergehen, durch die Kinder und Jugendliche sowie ihre Familien als nicht der Norm entsprechend markiert werden.
- Wie Kinder und Jugendliche dadurch zu «Subjekten der Hilfe» gemacht werden und wie sie dadurch Handlungsfähigkeit erlangen können und gleichzeitig ent-normalisiert werden.
- Welche Bezüge dabei zu Vorstellungen von «Sorgebeziehungen» und normativen Vorstellungen von Familie und Care genommen wird.

MARKO HEINRICH
Technische Hochschule Nürnberg

Subjektivierung in der Wohnungslosenhilfe – Von Verantwortung und Handlungs(un)fähigkeit

Die Disziplin und Praxis der Sozialen Arbeit beschäftigt sich mit der Analyse und Bearbeitung sogenannter Sozialer Probleme. Die Konstitution eines sozialen Phänomens als Problem ist allerdings nicht genuin gegeben, sondern als Ergebnis diskursiver Konstruktionsprozesse zu verstehen. Das soziale Phänomen der (unfreiwilligen) Wohnungslosigkeit wird oft als ein solches sozialen Problem konstruiert und avanciert unter dem Label Wohnungslosenhilfe zum Handlungsfeld der Sozialen Arbeit. Wohnungslose Menschen werden so zu Adressat*innen von Sozialer Arbeit. Der vorgeschlagene Beitrag stellt sich der Frage, wie der Diskurs um Wohnungslosigkeit von Sozialarbeiter*innen der Wohnungslosenhilfe (re-)produziert und subjektiviert wird sowie was das für deren berufliche Praxis bedeutet. Um diese Frage zu beantworten, wurde in Anlehnung an das Paradigma der empirischen Subjektivierungsforschung zunächst der Diskurs um Wohnungslosigkeit rekonstruiert. Zudem wurde den Teilnehmer*innen von vier Gruppendiskussionen mit Sozialarbeiter*innen der Wohnungslosenhilfe im Rahmen des Ohm-Forschungsprojekts ‚Securing Housing' in zwei

europäischen Städten die Möglichkeit gegeben, ihre Verständnisse von Wohnungslosigkeit darzulegen und aus ihrer Sicht über ‚erfolgsversprechende' Umgangsweisen zu sprechen. Erste Ergebnisse der Analyse zeigen, dass die Diskutant*innen anhand der Dimensionen von individueller oder kollektiver Verantwortung vermeintliche Ursachen und Lösungen für das Problem der Wohnungslosigkeit aushandeln. Dabei erscheint entscheidend, ob Verantwortungszuschreibungen auf individueller Ebene, also bei den Adressat*innen selbst, oder systemischer Ebene, also auf Wohnungsmärkten, in der Politik, im Wirtschafts- oder im Wohnungslosenhilfesystem, erfolgen. Auf welche Art und Weise solche Zuschreibungen erfolgen, so soll im Beitrag argumentiert werden, werden auch unterschiedliche Vorstellungen der Handlungs(un)fähigkeit der Adressat*innen (ko-)produziert.

ALEXANDER BERNHARDT & NIKLAS PÖHNERT
Universität Duisburg-Essen

Subjektivierungen von Adressaten der akzeptierenden Drogenarbeit – Eine interpretative Subjektivierungsanalyse von Substanzgebrauchenden in Dortmund

Dieser Vortrag, eine Ergebnisdarstellung einer empirischen Forschung, soll einen Ausblick auf die Frage geben, wie Soziale Arbeit an der Reproduktion von Subjektivierungen beteiligt ist und was Möglichkeiten des Umgangs damit sein könnten. Da es dabei um die Subjektivierungen von Adressierten der akzeptierenden Drogenarbeit geht, wurden Nutzende einer Drogenhilfeeinrichtung in Dortmund als Zielgruppe gewählt. Um hegemoniale Machtbeziehungen kritisierbar zu machen, lehnt sich die Forschung an die kritische Soziale Arbeit (vgl. Anhorn, Bettinger, Horlacher & Rathgeb, 2012) an. Soziale Phänomene, Kategorien, etc. werden dabei als in Diskursen durch kollektive interessensgeleitete Akteur*innen konstruiert verstanden (vgl. Bettinger, 2012, S. 165). In diesem Sinne re-/produzieren sie u. a. gesellschaftliche Ordnungen, Ungleichheitsverhältnisse und Normalitätsvorstellungen sowie daraus resultierende Funktions-/Aufgabenbeschreibungen für die Soziale Arbeit (vgl. ebd.). Somit wird Soziale Arbeit als professionelle und politische Akteurin als Re-/Produzentin von Subjektivierungen greifbar (vgl. Kessl, 2013, S. 92), worin das Forschungsinteresse besteht. Aufgrund dessen bringt diese als kritisch verstandene Adressatenforschungdie Stimmen Adressierter ins Spiel; sie untersucht, inwiefern vorgegebene (diskursive) Definitionen in Selbstkonstruktionen Adressierter einfließen (vgl. Bitzan & Bolay, 2013). Dies wurde mit der interpretativen Subjektivierungsanalyse (ISA) angegangen, um die Subjektivierungen Substanzgebrauchender in den Kategorien Sprechposition, Subjektposition und Subjektivierungsweise zu untersuchen (vgl. Bosančić, 2019, S. 43 ff.) und komparativ zusammenzuführen. Dementsprechend wird rekonstruiert, wie Substanzgebrauchende ihr Selbst wahrnehmen; welche Subjektpositionen sie aus dem Diskurs annehmen, ablehnen bzw. anpassen. Es soll dabei der Frage nachgegangen werden, wie Soziale Arbeit an eben Genanntem beteiligt ist und welche Möglichkeiten des (kritischen) Umgangs damit bestehen.

ATHANASIOS, TSIRIKIOTIS
Goethe-Universität Frankfurt am Main

Subjektivierung in sozialarbeiterischen Arbeitsbündnissen der Wohnungslosenhilfe

Wohnungslosigkeit erscheint im Diskurs Sozialer Arbeit als Prozess langfristiger Unterversorgung mit relevanten Ressourcen und schrittweiser ökonomischer, institutioneller, kultureller und sozialer Ausgrenzung (vgl. Tsirikiotis/Sowa 2022). Sozialarbeiterische Arbeitsbündnisse nehmen die in diesem Prozess eingeschränkten Autonomie- und Selbsthilfefähigkeiten der betroffenen Personen in den Blick und zielen auf die die Wiederherstellung ihrer somato-psycho-sozialen Integrität (vgl. Oevermann 2013). In der Programmatik des Handlungsfeldes erscheinen die Arbeitsbündnisse als asymmetrisches Verhältnis, innerhalb dessen die Krisenhaftigkeit einseitig den Adressat*innen als von sog. Normalitätserwartungen abweichenden zugeschrieben wird, während Organisationen und Fachkräfte Sozialer Arbeit funktionalistisch als Vermittlungsinstanz zwischen Adressat*innen und Gesellschaft vereinseitigt werden (vgl. Tsirikiotis 2022). Das Krisenhafte der sozialarbeiterischen Praxis als strukturell professionalisierungsbedürftiger Profession (vgl. Oevermann 2013) findet aus dieser Perspektive wenig Beachtung (Tsirikiotis/Schmidt 2023; Tsirikiotis/Schmidt/Hille/Bauer 2023). Vor diesem Hintergrund nimmt der Beitrag die professionalisierten Arbeitsbündnisse der Wohnungslosenhilfe als subjektivierende Praxis in den Blick. Entlang exemplarischer biographisch-narrativer Interviewsequenzen mit Adressat*innen und den jeweils fallverantwortlichen Sozialarbeiter*innen der Wohnungslosenhilfe aus dem Dissertationsprojekt »Subjektivierung in der Wohnungsnotfallhilfe« (Universität Frankfurt) wird die Bewegung der Subjektivierung als Anrufungsgeschehen (vgl. Althusser 1977_2019) rekonstruiert. Im Zentrum dieser Subjektivierungspraxis, die beide Akteur*innen des Arbeitsbündnisses – Adressat*in und Sozialarbeiter*in – affiziert stehen die Vulnerabilität und Fragilität der Lebenspraxis, die in der krisenhaften Bearbeitung allgemeiner Handlungsprobleme und der damit einhergehenden Erfahrung eingeschränkter Handlungsautonomie zum Ausdruck kommt (vgl. Tsirikiotis 2022; Žižek 2020).

PANEL B) PROFESSION UND PROFESSIONSKRITIK

ERICH ESAU
Universität Siegen

Empowerment als Subjektivierung – Konstruktionen von Handlungsfähigkeit durch die Soziale Arbeit und ihre Adressat*innent

Sozialpädagogische Empowerment-Ansätze verfolgen das Ziel, die Handlungsfähigkeit marginalisierter Personen zu stärken bzw. (wieder-) herzustellen, um eine möglichst selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen. Dabei fokussieren sie auf eine positive Befähigung des Subjekts, wodurch Subjektivierung zur expliziten Zielvorgabe der Programmatik wird. In meinem Promotionsprojekt analysiere ich Empowerment-Projekte in der Geflüchtetenhilfe und frage danach, wie Handlungsfähigkeit hierbei (wieder-)hergestellt werden soll und wie sich die Teilnehmenden darauf beziehen. Dabei fallen grundlegende Spannungsfelder auf: Geflüchtete werden einerseits als starke und handlungsmächtige Subjekte konzipiert,

andererseits wird ihnen ein eingeschränkter Zugang zu ihren Stärken und eine mangelnde Handlungsfähigkeit unterstellt. Auch wird die Stärkung der Handlungsfähigkeit, wie sie in den Konzepten vorgesehen ist, von vielen Teilnehmenden gar nicht als notwendig erachtet. Vielmehr zeigt sich, dass Geflüchtete die Projekte jenseits der programmatischen Ziele für sich nutzbar machen, was als Ausdruck ihrer Handlungsfähigkeit verstanden werden kann. In dem Beitrag werden diese spannungsreichen Konstruktionen von Handlungsfähigkeit anhand empirischer Beispiele subjektivierungsanalytisch beleuchtet und problematisiert.

MATHILDA RIECK
Universität Oldenburg

Sozialarbeiter*innen als ‚autorisierte Personen'? – Der Staat und sein Einfluss auf Subjektivierungsprozesse von Sozialarbeiter*innen

Identitätsbildung und Subjektivierungsprozesse haben sich in der Sozialen Arbeit als relevantes Thema etabliert. Gerade in Bezug auf Differenzlinien und/oder Lebensphasen gibt es eine Vielzahl an Literatur, die den Sozial- oder Erziehungswissenschaften zugeordnet werden kann und für die Soziale Arbeit bedeutsam ist, beispielsweise zu Themen wie Geschlecht, Alter oder Rassismus. Was bisher seltener bearbeitet wurde sind Subjektivierungsprozesse im Spannungsfeld Sozialer Arbeit und Staat. Für eine kritische Analyse der gesellschaftlichen Rolle und Positionierung von Sozialer Arbeit ist dies jedoch unabdingbar. Eine Vielzahl an Theorien methodischen Handelns verdeutlichen, dass die Beziehung zum Staat das professionelle Handeln beeinflussen – somit liegt die Vermutung nahe, dass dieser Einfluss sich auch auf Subjektivierungsprozesse von Sozialarbeiter*innen erstreckt. In diesem Vortrag soll mithilfe staats-theoretischer Ansätze Pierre Bourdieus verdeutlicht werden, welche Relevanz der Staat für Subjektivierungsprozesse von Sozialarbeiter*innen hat, welche Konsequenzen sich daraus für die Praxis ergeben und wie eine Reflexion über den Einfluss des Staates auf Soziale Arbeit aussehen könnte. Weiterhin soll veranschaulicht werden, wie die Verhältnisbestimmung von Sozialer Arbeit, Staat und Subjektivierungsprozessen mithilfe der dokumentarischen Methode empirisch erschlossen werden kann.

BIRGIT BÄTZ
Universität Innsbruck

Zwischen Selbstermächtigung und Verantwortungszuweisung: Adressierungen und Selbstpositionierungen im Kontext mentaler Gesundheit

Die Sorge um mentale Gesundheit ist seit einigen Jahren verstärkt in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Die damit einhergehenden spezifischen Denk- und Deutungsangebote sind, hinsichtlich ihrer Relevanz für die (Selbst-)Positionierungen von Akteur*innen, jedoch noch unzureichend erforscht. Auf Basis von Selbstnarrationen von Menschen mit der Diagnose ‚Depression' wird im Vortrag das Ver- hältnis von positioniert werden und sich selbst positionieren exemplarisch in den Blick genommen. Sowohl in den durch narrative Interviews entstandenen Selbsterzählungen, als auch in gegenwärtig hegemonialen Diskursen zur mentalen Gesundheit (auch unabhängig von eventuellen Diagnosen), werden individuelle Selbstfürsorge und Handlungsmacht stark betont. Ausgehend von diesem Befund werden im Vortrag weiterführende, subjektivierungstheoretisch relevante Überlegungen und Fragen aufgegriffen. Im Kontext der Sozialen Arbeit sind hierbei u.a. Fragen nach der Rolle der Profession und der professionell Tätigen (z.B. als mögliche Multiplikatoren), hinsichtlich dieser und ähnlicher Dis- kursangebote und deren

(Nicht-)Aneignungsprozessen, von Bedeutung. Im skizzierten Vortrag werden, auf Basis erster Befunde und in Auseinandersetzung mit aktueller For- schungsliteratur, Möglichkeiten einer weiteren Bearbeitung der Thematik (am Beispiel von Apps zur Verbesserung der mentalen Gesundheit), sowie damit verbundene relevante Fragen, u.a. auch für das Feld der Sozialen Arbeit, aufgezeigt.

PANEL C) GESCHLECHT, SEXUALITÄT UND SUBJEKT

MARISA BECKMANN & STEPHAN DAHMEN
Universität Paderborn

Beratung als Anleitung zur (biographischen) Arbeit am Selbst: Die Aushandlung von Möglichkeitsräumen im Kontext der pädagogischen Gestaltung des Übergang Schule-Beruf

Auf der Grundlage ethnographischen Materials aus einem DFG-Projekt zu Kompetenzfeststellungsverfahren und daran anschließenden Beratungsgesprächen rekonstruiert der Beitrag institutionell angeleitete Subjektivierungsprozesse im Kontext des Übergangs Schule-Beruf. Ausgehend von einem praxistheoretisch (Alkemeyer 2013) sowie adressierungsanalytisch (Rose & Ricken 2018) erweiterten Subjektivierungsverständnis wollen wir rekonstruieren, wie damit verbundene Praktiken im Sinne einer Anleitung zur (biographischen) Arbeit am Selbst fungieren. Im Rahmen unserer Studie gehen wir davon aus, dass in diesen praktischen Vollzügen auch materielle Artefakte zum Tragen kommen (Thompson & Hoffarth 2013), die ein spezifisches Sichtbarkeitsregime konstruieren. Dabei rekonstruieren wir auf der Ebene der Praktiken diverse rekurrierende Subjektivierungsmuster: Zum einen leiten Beratungsgespräche zu einem eigeninitiativ regulierten biografischen Selbstbezug vor dem Hintergrund spezifischer Anerkennungsordnungen an. Zum anderen werden die jungen Menschen als reflexive biographische Individuen adressiert, die ein planerisch-projektives Verhältnis zu sich selbst einnehmen (sollen). Beratung fungiert somit als ein „Optionalisierungsdispositiv“ (Traue 2010, S. 284), in welchem biographische Zukünfte verhandelt und auf der Basis von zueinander ins Verhältnis gesetzten individuell zugeschriebenen ‚Potenzialen’ und strukturellen Möglichkeiten erfahrbar gemacht werden (ebd., S. 284f.). Das analysierte Setting steht damit exemplarisch für Formen einer „dialogue based activation“ (Born & Jensen 2010, S. 328), in der weniger die Beziehung des Individuums zur Institution, als eine spezifische Beziehung des Individuums zu sich selbst im Mittelpunkt steht.

NILS KLEVERMANN
Universität Siegen

Zwischen Individualisierung, Kollektivierung und Transformation. Zur Bedeutung von Gruppen in der Ausbildung und Einschränkung von Handlungsmacht in der queeren Jugendarbeit

Queere Jugendarbeit versucht, Geschlecht und Begehren pädagogisch angeleitet zu dekonstruieren und dadurch Identitäten jenseits einer heteronormativen und cis- geschlechtlichen Ordnung zu ermöglichen (Hartmann 2018). Sie begegnet der Herausforderung, den Adressat:innen ein anerkanntes Sein zu ermöglichen, indem sie Schutzräume und Räume für Empowerment bereitstellt. Queere Gruppenarbeit versucht dadurch zu

einem Ort zu werden, an dem Jugendliche und junge Erwachsene bei der Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten durch die (Aus-)Bildung einer geschlechtlichen und sexuellen Identität professionell unterstützt werden. Ob, wie und um welchen Preis dies gelingt, ist bisher jedoch nicht erforscht. Ziel dieses Vortrags ist es daher herauszuarbeiten, wie Handlungsmöglichkeiten von queeren Jugendlichen und jungen Erwachsenen (erst) mit und durch Gruppen erweitert und gleichzeitig auch eingeschränkt werden (können). Da Subjektpositionen kollektiv (re-)produziert und kollektiv eingenommen werden, können diese auch nur kollektiv transformiert werden. Die Gruppe wird damit zu einem Subjektivierungssetting, in der es zu einer kollektiven „Form des Umgestaltens [reworking]" von hegemonialen Normen geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung kommt (Butler 2001: 591). Die Grundlage der Analyse bilden Feldprotokolle einer teilnehmenden Beobachtung einer queeren Jugendgruppe. Um die Bildungsprozesse und die Herausbildung bzw. Einschränkung von Handlungsmacht empirisch zu operationalisieren, werden ausgewählte Interaktionen vorgestellt. Mithilfe der Adressierungsanalyse (Rose/Ricken 2018) werden Adressierungen und Reaktionen darauf analysiert. So wird herausgearbeitet, wie (Anerkennungs-)Ordnungen (re-)artikuliert, Subjekte positioniert und performative Effekte hervorgebracht werden.

RALF MÜLLER
Internationale Hochschule

Sexuelle Selbstbestimmung — zur Geschichte eines ubiquitären Ermächtigungsideals

Seit der Begriff „Selbstbestimmung" mit der Änderung des Sexualstrafrechts 1973 einen Paradigmenwechsel von einer kollektive zu einer subjektiven Perspektive in der Rechtsprechung einleitete, hat der Begriff auch und ganz besonders in der Sozialen Arbeit eine herausragende Bedeutung erlangt. Selbstbestimmung steht im Zentrum sozialarbeiterischer Zielsetzung, ist Herrschafts- und Exklusionstechnik ebenso wie Erziehungsideal und die Quintessenz der praktischen Umsetzung der Menschenrechte. Der Beitrag bespricht die Geschichte des Begriffs und des Konzepts der Selbstbestimmung am Beispiel Sexualität. Selbstbestimmung wird historisch kontextualisiert und vor dem Hintergrund pädagogischer Anthropologie kritisch diskutiert.

NADJA DAMM
Alice Salomon Hochschule Berlin

„… ich entscheide selber, was ich reingebe (…) und ich mach mich damit zu ner öffentlichen Person." Zum Zusammenhang von Feministischem Bloggen, Subjektivierung und Handlungs(un)fähigkeit

„Blogger:in" ist eine neue Subjektform, die in der Kultur der Digitalität (Stalder 2016) entstanden ist. Blogs versprechen Sichtbarkeit in digitalen Öffentlichkeiten, und so nutzen Adressat:innen und Professionsangehörige der Sozialen Arbeit das Bloggen u.a. als lebensweltliche Praktik bzw. als Handlungsmethode, um im Sinne einer Makrosozialarbeit (Kasten 2022) auf politische Veränderungen hinzuwirken. Im Bloggen vollziehen sich Subjektivierungen, die mit Handlungs(un)fähigkeit(en) verknüpft sind. So positionieren sich einige Blogger:innen als feministisch, greifen soziale Problemlagen, wie z.B. sexistische Diskriminierung und Gewalt, auf und thematisieren auch deren intersektionale Verknüpfung mit Rassismus, Antisemitismus, Ableismus, Klassismus, Hetero- und Cis-Sexismus. Der Vortrag gibt einen Einblick in das Promotionsprojekt „Feministisch Bloggen",

in dem untersucht wird, wie sich welche Subjektivierungsprozesse im Bloggen vollziehen und inwiefern diese mit individuellen und kollektiven Handlungs(un)fähigkeiten verknüpft sind. Vorgestellt wird die theoretisch-methodologische Anlage des Projekts, die sich durch die Kombination des Intersektionalen Mehrebenansatzes (nach Winker/Degele 2009; Ganz/Hausotter 2020) mit einer diskurstheoretisch fundierten Subjektivierungsanalyse (im Anschluss u.a. an Butler 2001; Bergold-Caldwell 2020; Geipel 2022; Künstler 2022) auszeichnet. Ziel des Vortrags ist es, eine Diskussion über die Potentiale und Grenzen des Forschungszugangs sowie über das Verhältnis zwischen der Praktik des Bloggens und Handlungs(un)fähigkeit(en) in der Sozialen Arbeit anzuregen.

PANEL D) MIGRATION, JUGEND UND SPRACHE

JU YUN PARK
Technischen Universität Darmstadt

Ich werde zu Migrant*in gemacht: Das migrantisierte Subjekt als (un-)hörbare Andere in der Sozialen Arbeit

Der öffentliche Diskurs in Deutschland prägt stereotype Darstellungen von Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund, was zu Migrantisierungsprozessen führt, die Abgrenzung und Ausschluss dieser Personen verstärken. Dieser Beitrag hinterfragt die Mobilisierung solcher migrantischer Anrufungen und analysiert die zugrundeliegenden Machtbeziehungen. Um die theoretischen Überlegungen greifbarer zu machen, werden Praxisbeispiele aus der Sozialen Arbeit eingebracht, die die Herausforderungen von Sozialarbeiter*innen zwischen sozialer Intervention und betroffenensensibler Unterstützung gegen soziale Ausgrenzung beleuchten. Ziel ist es, einen fundierten Diskurs über Sensibilisierungspraktiken in der Sozialen Arbeit anzuregen und die Kontroverse zwischen Desintegration und Integration sowie die Bedeutung individueller Biografien als Paradigmen für Teilhabe und Ausgrenzung im Bildungs- und Beschäftigungsbereich zu thematisieren.

STEFAN RÖHRER
Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) & Université du Luxembourg

Integrationsverständnisse in Ehrenamt und Profession der Sozialen Arbeit

In der Folge der Flucht*Migration von Menschen aus den Regionen des sogenannten Nahen Ostens ab dem Jahr 2015 übernahmen in Deutschland Privatpersonen etliche sozialstaatliche Aufgaben. Diese Menschen bringen sich als sogenannte ‚Integrationshelfer*innen' ein, um ausgewählten Einzelpersonen – oder im Rahmen von Hilfskreisen zuständig für ganze Wohnheime – im Prozess des Ankommens zur Seite zu stehen. Der Grad der Professionalisierung und Institutionalisierung dieser Hilfsangebote unterscheidet sich stark. Wie sich in Gesprächen mit derart engagierten Personen abbildet, ist ihnen der Glaube, an ‚der Integration' von ankommenden Menschen mitzuwirken, dagegen gemein. Im Rahmen des Beitrags werden die rekonstruierten Integrationsverständnisse derart engagierter Menschen dargestellt und nach deren Auswirkungen auf die eigene Praxis sowie

ihrer Bewertung gefragt. Damit fragt der Beitrag nach dem Einfluss der Subjektivierungsweisen von Sozialarbeitenden in ihrer (professionellen) Praxis.

ANJA KASCHEK
PH Schwäbisch Gmünd

Spracherleben von Eltern mit „Fluchterfahrung" im schulischen Kontext in ländlichen Räumen – Positionierungen und Handlungsoptionen

Im Kontext der Beteiligung von Eltern im Schulalltag ihrer Kinder konnte aufgezeigt werden, dass diese vermehrt gefordert und gefördert wird (Gomolla & Kollender, 2019), dass Eltern allerdings nicht gleichermaßen im Schulkontext partizipieren können. Aus schulischer Sicht liegt eine Begründung u. a. in mehrsprachigkeitsbezogenen Kommunikationsschwierigkeiten (Kollender, 2020). Problematisch erscheint hierbei, dass eine Stigmatisierung und damit auch Positionierung als bildungsferne, migrationsandere, mehrsprachige Eltern stattfindet (Fürstenau & Gomolla, 2011; Kollender, 2020) und diese gleichzeitig durch emotionale und sprachideologische Dimensionen in der Wahl ihres sprachlichen Repertoires eingeschränkt sind (Busch, 2021). In der von spezifischen Bedingungen geprägten Situation des Ankommens von Menschen und für das vorliegende Projekt spezifisch von Eltern mit „Fluchterfahrung" in ländlichen Ankunftsumgebungen überschneiden sich zudem Erfahrungen von fehlender sozialer Anerkennung und Aberkennung von Zugehörigkeit (Schnitzer, 2022) mit Erfahrungen von Scham, sprachlicher Ohnmacht, Sprachlosigkeit und Ausschluss (Busch, 2021), unter anderem im Verhältnis zwischen Eltern und Schule (Ivanova- Chessex, 2020). Mithilfe macht- und linguizismuskritischer Perspektiven können auf der Basis sprachlichen Erlebens (Busch, 2021) (sprachliche) Positionierungen gegenüber sprachlichen und letztlich auch sozialen Ungleichheiten und Differenzherstellungen sichtbar gemacht werden (Busch, 2015; Schnitzer, 2017). Vor diesem Hintergrund und mit Fokus auf die wirkmächtige Herstellung von Sprache(n) als Differenzkriterium (Dirim & Khakpour, 2018) interessiert sich das vorliegende Forschungsprojekt dafür, wie Eltern mit „Fluchterfahrung" (sprachbezogene) Subjektpositionen (Bjegač & Pokitsch, 2019; Bosančić et al., 2022) im schulisch-institutionellen Kontext erleben und wie sie sich diesen Subjektpositionen gegenüber (sprachlich) selbst positionieren (Spies, 2018) und sich damit, insbesondere im Kontext von ländlichen Ankunftsstrukturen (Rösch et al., 2020; Mehl et al., 2023), handlungsfähig zeigen. Erste Einblicke in die Daten zeigen Tendenzen von sowohl durch Linguizismus geprägten Erfahrungen in schulisch-institutionellen Kontexten sowie Optionen sprachlicher Selbst- Positionierungen auf.

TIM WERSIG
Medical School Berlin — Hochschule für Gesundheit und Medizin

Freiwilliges Engagement als Ort zur Erlangung subjektiver Handlungsfähigkeit in der Lebensphase Jugend

Der Beitrag fokussiert zentrale Motivlagen für die Teilnahme an einem „Freiwilligen Sozialen Jahr", wobei dieses demnach auch als ein Ort zur Erlangung subjektiver Handlungsfähigkeit verstanden werden kann. Anhand biografisch-narrativer Interviews mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird darüber hinaus betrachtet, inwieweit individuelle Bewältigungsbestrebungen zur Herstellung subjektiver Handlungsfähigkeit und damit auch unterschiedliche Bedeutungen verschiedener Sozialisationsinstanzen erkennbar werden. Dabei wird freiwilliges Engagement in der

sozialarbeiterischen Entwicklung als zentral angesehen, zuweilen die Teilnahme an einem Freiwilligen Sozialen Jahr häufiger in eine Tätigkeit im sozialen Bereich mündet.

PANEL E) KONZEPTIONELLE BEITRÄGE ZUR SUBJEKTIVIERUNGSFORSCHUNG UND LAUFENDE PROJEKTE

JONAS BECKER & ANNA HAMER
Goethe-Universität Frankfurt am Main

Zum Verhältnis von Positionierung und Subjektivierung in der empirischen Subjektivierungsforschung

In der erziehungswissenschaftlichen Subjektivierungsforschung werden bereits seit über zehn Jahren Ansätze genutzt, die aus dem Fundus der Biographieforschung schöpfen (vgl. Felden, 2019; Parade & Uhlendorf, 2021). Dabei hat sich das Anknüpfen an die Positionierungsanalyse in Anschluss an Michael Bamberg (vgl. zuletzt Bamberg 2022) als ein wichtiger Bezugspunkt etabliert (vgl. etwa Spies 2010; Dollinger, 2018). In den einschlägigen Publikationen fällt allerdings eine Unklarheit dahingehend ins Auge, wie Positionierung und Subjektivierung relationiert werden. Unklar bleibt hierbei zum Beispiel, inwiefern sich Positionierung und Subjektivierung qualitativ voneinander unterscheiden und worin genau ggf. dieser Unterschied liegt. In den methodologischen Auseinandersetzungen im Diskurs um die Positionierungsanalyse selbst wird dies als „micro-macro-problem" (Deppermann, 2013, S. 11) diskutiert. Dabei steht die Frage im Zentrum, inwiefern die interpretierten mikrosprachlichen Phänomene Ausdruck oder Ergebnis übergeordneter Diskurse sind. Der Vortrag fragt vor diesem Hintergrund nach Systematisierungsmöglichkeiten in Hinblick auf das Verhältnis von Positionierung und Subjektivierung – respektive mikrosprachlichen Phänomenen und dominanten Diskursen – und nimmt dabei Bezug auf zwei kürzlich eingereichte Dissertationsschriften aus dem Kontext Zwangsmigration (Jonas Becker) sowie Intensivpädagogik (Anna Hamer).

ELENA HÖPFNER & MARA WIPPERMANN
Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) & Technische Universität Dortmund

Mutter- und ‚beim Jobcenter' sein – eine Typologie der Selbstpositionierungen

Im Rahmen dieses Beitrags untersuche ich, was es heutzutage bedeutet, als Mutter kleiner Kinder ‚beim Jobcenter' zu sein und Leistungen im Sinne des Zweiten Sozialgesetzbuches zu beziehen. Mit ‚heutzutage', also ‚in gegenwärtigen Zeiten' und ‚im Vergleich zu früher', will ich auf sich wandelnde Bedingungen aufmerksam machen, die den Zustand ‚als Mutter' beim Jobcenter zu sein, prägen (könnten). Besonders in den letzten Jahren werden unter den Gesichtspunkten der Beförderung der Gleichstellung und der Verringerung von Langzeitarbeitslosigkeit, aber auch im Lichte des Fachkräftebedarfs deutsche Jobcenter stärker vor die Aufgabe gestellt, Mütter kleiner Kinder zu ‚aktivieren' (siehe Höpfner 2024). Inwiefern und wie diese (Neu-)Positionierung Mütter kleiner Kinder strukturell und subjektiv betreffen und wie dies gedeutet werden kann, ist eine noch offene und ‚unterforschte' Frage. Dafür werde ich im ersten Schritt untersuchen, was es für Mütter kleiner Kinder bedeutet und wie diese sich im Interview/ im Gespräch mit mir artikulieren und damit selbstpositionieren (vgl. Spies 2009). Dafür habe ich 15 leitfadengestützte narrative Einzelinterviews mit

leistungsbeziehenden Müttern und drei Paarinterviews sowie weitere ethnografische Daten erhoben. Für die Rekonstruktion der Positionierungen werde ich das Werkzeug der Agency-Analyse (vgl. Löwenstein 2022) in Anspruch nehmen. Dieses Verständnis liefert vielversprechende Ansatzpunkte für eine theoretisch konsistente Verhältnisbestimmung von (subjektiver) Agentivierung und (objektiver) Agentivität als gesellschaftlicher Praxis und ermöglicht Handlung und Struktur nicht oppositionell zu denken, sondern sich gegenseitig durchdringend. Durch diese Bestimmung erfolgt im zweiten Schritt unter Einbezug der diskursiv generierten Bedingungen zum Mutter- und ‚beim Jobcenter' sein eine subjekttheoretische Vertiefung der empirischen Ergebnisse und resultiert in Typen der Selbstpositionierung. Die Daten habe ich im Rahmen des IAB-Projektes Frühzeitige Aktivierung in Bedarfsgemeinschaften mit Kindern bis zu drei Jahren (2021-2024) erhoben, das vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales finanziert wird.